

Ausblick im Zwischenraum

Eine einzelne Preisvergabe an Personen und Ensembles kann viel und wenig bewirken. Wir konnten in den letzten Jahren registrieren, dass sich die Musikschulen stärker auf ihre Verpflichtung der „Musikausbildung für alle“ besinnen. Doch diese Perspektive lässt sich nur im Zusammenhang mit Aus- und Fortbildungsfragen weiterentwickeln. Gefragt sind die Qualifizierungsmaßnahmen des VdM (Verband der Musikschulen), aber auch der sonderpädagogischen und künstlerischen Studienstätten. Hier ist InTakt an der Universität Dortmund beispielgebend.

Grundsätzlicher gilt es aber auch einzusteigen in die Konsequenzen der durch die Disability-Studies angestoßenen Forderungen. Wie wird musikalische Beschäftigung, Musikarbeit im künstlerischen Bereich, musikalische Freizeitangebote und die Teilhabe am großen Spektrum der Kulturveranstaltungen mit Musik zu einem selbstverständlichen Angebot, das die Adressaten tatsächlich erreicht? Hier müsste der neue Schwerpunkt der „Musik- und Kulturvermittlung“ Initiative entwickeln oder Impulse erhalten. Die Selbstorganisation und das Entwickeln von Wünschen bleibt bislang den Menschen mit Behinderung vorbehalten, die in ihrem Umfeld auf

musikalisch interessierte Personen treffen. In der Anforderung, Personen mit einem Angebot zusammen zu bringen ist noch eine breite Palette von Maßnahmen (auch von den Studienstätten) zu entwickeln.

Ansätze wie „Hunger nach Kunst und Kultur“ in Österreich, Unisono (Universität Dortmund), Projekt Show Up (Eucreea) (5) oder andere Datenbanken sind nur ein ganz vorläufiger Weg.

Interessant wären enger vernetzte direkte Kooperationen der Experten in eigener Sache (z.B. „Mensch zuerst“, Lebenshilfe, Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V., den Studienstätten für Musik und interessierten Kulturinstitutionen vor Ort). Die vorhandenen Anreize (z.B. Wettbewerbe der BKJ) reichen dafür noch nicht aus.

Aber vielleicht genügt als nächster Schritt auch schon die stärkere Präsenz der musikalischen Arbeit in Presse und Medien, d.h. eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit. Hier sind die geeigneten Organe z. T. schon vorhanden, aber diejenigen, die die Kontakte nutzen können, in der Minderzahl. Langfristig wird sich – so ist meine Hoffnung – im Schneeballsystem die Arbeit der

miriam-stiftung in Kooperation mit InTakt auswirken, weil auch das „weiche Wasser den harten Stein besiegt“. (6)

Literatur

(1) Theilen, U. (2004): Mach Musik! Rhythmische und musikalische Angebote für Menschen mit schweren Behinderungen. Ernst Reinhardt Verlag München

(2) Hartogh, Th. / Wickel, H.-H. (2004): Musik in der Behindertenarbeit; in: Hartogh, Th. / Wickel, H.-H. (Hrsg.): Handbuch Musik in der sozialen Arbeit. Juventa Verlag Weinheim, S. 376

(3) Goll, H. (1993): Heilpädagogische Musiktherapie. Verlag Peter Lang Frankfurt a.M.

(4) Müller, K.-B. (2001): Integrale Musik in der Heilpädagogik; in Müller, K.-B. (Hrsg.): Musik als Begleiterin behinderter Menschen. Edition SZH/SPC Luzern

(5)<http://www.show-up.org/suche.php>

(6) Brecht, B.: Gedicht: Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration

Elisabeth Braun

